

b. Der kimbrische Schrecken 113—101.

Die Kimbern, ein bis dahin den Römern gänzlich unbekanntes Volk germanischer Abstammung, hatten aus heute noch unaufgeklärter Ursache, vielleicht auch nur einem starken Wandertriebe folgend, ihre heimatlichen Wohnsitze im fernen Norden verlassen, waren mit Weib und Kind südwärts gezogen und standen eben im Begriff, durch das Gebiet keltischer Stämme in den Ostalpen nach Italien vorzudringen. Bei Noreja (im heutigen Steiermark) trafen ihre kriegsgewohnten Scharen 113 auf den Consul Cn. Papirius Carbo, der von Aquileja ausgerückt war, um die den Römern befreundeten Taurisker gegen die wilden Fremdlinge zu schützen. Als er unter dem Scheine friedlicher Verhandlung sie in den Bergen irre zu führen versuchte, um sie dann desto sicherer zu überfallen, bereiteten sie, den Betrug noch rechtzeitig merkend, seinem Heere eine blutige Niederlage. Hierauf aber hatten sich die Kimbern nach Westen gewendet und gelangten, unter schrecklichen Verwüstungen planlos weiterziehend, in das Land der noch freien Gallier. Andere Völker, auch solche keltischen Stammes, gerieten durch sie in Bewegung und vermehrten, theils mit ihnen vereint, theils für sich umherwandernd, die Greuel der Verheerung. Um die plündernden Horden von der gallischen Provinz abzuwehren, stellten die Römer ihnen vier konsularische Heere entgegen; aber anstatt etwas gegen sie auszurichten, wurden diese eins nach dem andern aufs Haupt geschlagen und aufgerieben.

Auf die Nachrichten von diesen Niederlagen, deren furchtbarste die von *Nrausio* (in der Provinz) den Römern noch lange in schrecklicher Erinnerung blieb, und auf die Schilderungen hin, die man zu hören bekam von der ungestümen Tapferkeit des barbarischen Menschenjchlages mit den riesigen Leibern, mit den trotzig blauen Augen und den rötlich blonden Haaren, erzitterte Rom im **kimbrischen Schrecken**, täglich der Kunde gewärtig, daß die Völkerflut sich über Italien ergießen werde. Als C. Marius 104 in der Provinz ankam, war das Hauptvolk, die Kimbern, eben über die Pyrenäen nach Spanien gezogen und schlug sich dort blutig mit den Celtiberern herum. So blieb dem römischen Feldherrn Zeit, sein Heer in rechte Ordnung zu bringen und an strenge Manneszucht zu gewöhnen. Erst im zweiten Jahre danach vereinten sich die Völkerscharen wieder, um, in zwei Heerhaufen geteilt, den Vormarsch nach Italien anzutreten, und zwar die Teutonen mit den Ambronern durch die Provinz über die Seealpen, die Kimbern mit den keltischen Tigurinern von Norden her auf einem der östlichen Alpenpässe. Wochenlang hielt sich Marius den ersteren gegenüber, vorsichtig beobachtend, in wohlverschanzten Lagern; dann, als sie des Wartens müde, mit höhnen